

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 21. Februar 1948 - 48. Jahrgang - Nr. 8

Die Genossenschaftliche Zentralbank gibt Rechenschaft

Auf dem Geldmarkt sind bedeutsame Strukturwandlungen im Gange. Da und dort kann man eine steigende Zinstendenz feststellen — eine Folge der bedeutend knapper gewordenen Mittel. Neu- und Umbauten, die Wiederauffüllung der Lager, die Anlage von Notreserven haben eine steigende Beanspruchung des Geld- und Kapitalmarktes bewirkt. Können hieraus heute schon feste Schlüsse gezogen werden? Kaum. Denn man hört auch von gegenteiligen Entwicklungen, von zu grossen Lagern, von Arbeiterentlassungen, von krisenhaften Sympthomen, einem Konjunkturumschwung, der auch den Geldmarkt in eine andere Richtung führen könnte. Doch vorerst drückt die Verknappung der Mittel dem Geldverkehr den Stempel auf. Deutlich wird dies auch im Bericht der Genossenschaftlichen Zentralbank.

Unser zentrales genossenschaftliches Bankinstitut hat im vergangenen Jahr von neuem bewiesen, welch bedeutsame Aufgaben es gerade in so gespannten Zeiten erfüllt. Die bisherige, der Aufrechterhaltung einer soliden Liquidität verpflichtete Bankpolitik machte es möglich, unseren Genossenschaften ganz bedeutende Mittel zur Verfügung zu stellen. Wenn die Lager von neuem aufgefüllt werden konnten, so verdanken wir das weitgehend unserer Bank, die die nötigen Mittel flüssig machen konnte, um unseren Genossenschaften zu dienen.

Die Verknappung des Geldzuflusses bedingte eine deutliche Aenderung in der Gewährung von *Hypotheken.* Die Bankleitung glaubt, dass mit dem relativ hohen Betrag von rund 80 Millionen Franken erstrangigen Darlehen und den noch laufenden Krediten die obere zulässige Grenze bald erreicht ist. Deshalb wurde auch zur Förderung dieser Geschäfte im vergangenen Jahre zum ersten Male ein *Pfandbriefdarlehen* aufgenommen. Nach wie vor ist der Beitrag der Genossenschaftlichen Zentralbank zur Lösung des Wohnbauproblems sehr bedeutsam; sie hat bis jetzt über 5000 Wohnungen finanziert, eine sehr schöne Zahl, die zeigt, dass auch in verhältnismässig flauen Jahren mit einem grossen Kapitalangebot dringendsten wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen Rechnung getragen wurde. Festzustellen ist auch, dass der Zinseingang auf den Hypotheken nach wie vor vorzüglich ist.

Die Hypothekaranlagen in Höhe von 82 150 000 Franken — alles rein schweizerische Hypotheken — setzen sich wie folgt zusammen:

Fr. 78 021 000.—	= 94.98 %	Hypotheken im I. Rang bis maximal ²/₃ der Schatzung.
Fr. 4 129 000.—	= 5.02 %	Hypotheken im II. Rang mit Bürgschaften oder anderer subsidiärer Deckung.

Auf die in 20 Kantonen domizilierten Schuldner ergibt sich folgendes Bild:

Fr. 55 591 000.—	Hypotheken an gemeinwirtschaftliche Unternehmungen, Baugenossenschaften, Konsumvereine usw.
Fr. 26 559 000.—	Hypotheken an Private und Privatfirmen.

Zunahme pro 1947 Fr. 2 604 000.—

— eine Zunahme, die sich gewiss sehen lassen darf, und zeigt, wie sehr die Genossenschaftliche Zentralbank stets Mittel und Wege sucht, um auch ihrerseits zur Behebung der immer noch sehr drückenden Wohnungsnot beizutragen. Damit sie jedoch diese Aktivität fortsetzen kann, braucht sie die entsprechenden Mittel. Sie schreibt selbst:

«Die weitere Bewilligung von festen Hypothekardarlehen ist künftig nun aber weniger eine Frage des guten Willens als vielmehr der weiteren Kapitalbildung bei uns. Setzt sich ihre überall feststellbare Verlangsamung auch in den unserer Bank angeschlossenen Kreisen fort, so wird sich mit der Zeit von selbst die Frage stellen, ob wir in Zukunft die Liquidierung neuer Baukredite durch Weitergabe der Hypotheken an Versicherungsgesellschaften und andere Geldgeber oder durch Pfandbriefdarlehen ins Auge fassen wollen. Wir werden den diesbezüglichen Entscheid nach Abwägung aller hierfür in Betracht kommenden wirtschaftlichen Momente jeweilen von Fall zu Fall mit aller Sorgfalt treffen.»

Der Bedeutung des Platzes Zürich Rechnung tragend wurde dort an bester Lage zu einem angemessenen Preis eine Liegenschaft erworben, die im laufenden Jahre ihrer Bestimmung übergeben werden soll.

Die vermehrte Aktivität der Bank kommt sowohl in der Umsatzvermehrung um 418 Millionen auf 2903 Millionen als auch in einer ansehnlichen Ertragssteigerung zum Ausdruck.

Der Ueberschuss stellt sich einschliesslich Vortrag vom Vorjahre im Betrage von 253 000 Fr. auf **1 303 900 Fr.**, für dessen Verwendung folgende Vorschläge gemacht werden:

Verzinsung der Anteilscheine zu 4%	Fr.	686 600.—
Einlage in den Reservefonds . . .	»	350 000.—
Vortrag auf neue Rechnung . . .	»	267 300.—

Aus der *Gewinn- und Verlustrechnung* seien folgende Posten aufgeführt:

Soll	Fr.
Passiv-Zinsen auf Obligationen, Depositen, Kreditoren usw.	4 857 000.—
Kommissionen	84 000.—
Unkosten	1 364 000.—
Abschreibung auf unserer Liegenschaft in Zürich	195 000.—
Reinüberschuss	1 304 000.—

Haben	Fr.
Aktiv-Zinsen auf Debitoren, Banken, Hypotheken usw.	5 305 000.—
Ertrag der Wertschriften und dauernden Beteiligungen	1 156 000.—
Ertrag des Wechselporteieuilles	254 000.—
Kommissionen	839 000.—

Die *Bilanz* mit einer Gesamtsumme von 218 935 000 Franken weist folgende Posten auf:

Aktiven	1947	1946
Kassa, Giro- u. Postcheckguthaben	15 173 000.—	11 757 000.—
Coupons	142 000.—	182 000.—
Bankendebitoren auf Sicht . .	6 326 000.—	3 772 000.—
Andere Bankendebitoren . . .	2 332 000.—	1 499 000.—
Wechsel	12 102 000.—	13 192 000.—
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit	50 000.—	1 103 000.—
Kontokorrent-Debitoren,		
ohne Deckung	2 880 000.—	2 315 000.—
mit Deckung	50 633 000.—	43 251 000.—
davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 21 099 208.85		
Feste Vorschüsse und Darlehen,		
ohne Deckung	49 000.—	69 000.—
mit Deckung	9 981 000.—	6 722 000.—
davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 3 563 780.50		
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 828 000.—	2 221 000.—
Hypothekaranlagen	82 150 000.—	79 546 000.—
Wertschriften und dauernde Beteiligungen	32 966 000.—	45 735 000.—
Liegenschaften	1 900 000.—	—.—
Sonstige Aktiven	422 000.—	979 000.—
Debitoren aus Kautionen Fr. 5 144 894.35		

Passiven		1947	1946
Bankenkreditoren auf Sicht . .		4 150 000.—	4 826 000.—
Andere Bankenkreditoren . . .		2 992 000.—	1 070 000.—
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht		36 942 000.—	45 368 000.—
Kreditoren auf Zeit		22 076 000.—	22 966 000.—
Depositeneinlagen		93 240 000.—	89 023 000.—
Kassenobligationen		25 386 000.—	25 110 000.—
Pfandbriefdarlehen		5 000 000.—	—.—
Checks u. kurzfällige Dispositionen		235 000.—	21 000.—
Tratten und Akzepte	8 960 000.—		
hiervon nicht in Zirkulation	4 460 000.—	4 500 000.—	1 000 000.—
Verzinsung des Anteilscheinkapitals		687 000.—	554 000.—
Sonstige Passiven		2 444 000.—	1 952 000.—
Anteilscheinkapital		17 316 000.—	16 850 000.—
Reserven		3 700 000.—	3 350 000.—
Saldovortrag		267 000.—	253 000.—

Mögen wir in den einzelnen Konsumgenossenschaften und den ihr nahestehenden Kreisen immer mehr erkennen, dass eine starke und immer stärker werdende Genossenschaftsbank eine der wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit der Gesamtbewegung ist. Wie richtig diese Erkenntnis ist, hat unsere Bank in den wechselvollen Entwicklungen des Geldmarktes während und nach dem Kriege überzeugend bewiesen. Das Vertrauen, das sie sich überall erworben hat, wird ihr helfen, auch in Zukunft ihre bedeutungsvollen Aufgaben zu erfüllen. —

Der allgemeine Teil des Jahresberichts beschäftigt sich mit den eingangs gekennzeichneten Entwicklungen des heutigen Geldmarktes und vor allem der Forderung nach einer sorgfältigen Ueberwachung und Lenkung des gesamten Wirtschaftsverlaufs durch die dazu bestimmten Instanzen. Auf die damit verbundenen Ueberlegungen werden wir noch zurückkommen.

Eine Verbindung von Produktiv- und Konsumgenossenschaft

Es wird selten möglich sein, dass die Arbeiter einer Produktivgenossenschaft selber das ganze zur Produktion benötigte Kapital aufbringen können. Eine solch reine Arbeiter-Produktivgenossenschaft wird oft als Ideal betrachtet; doch ist sie zweifellos besonders stark der Gefahr egoistischer, bloss privatwirtschaftlicher Geschäftsgebarung ausgesetzt, auf die im Artikel «Konsumgenossenschaft und Arbeiter-Produktivgenossenschaft ...» (Nr. 49, 1947, des «Schweiz. Konsum-Vereins») hingewiesen wurde. In den meisten Fällen muss Kapital von «aussen» her zugeführt werden, indem Personen, die nicht im Betrieb arbeiten, Anteilscheine übernehmen. Sehr oft sind es Gewerkschaften, die solchermassen den Produktivgenossenschaften beistehen oder sie überhaupt erst ermöglichen.

Diese enge Beziehung zwischen Produktivgenossenschaften und Gewerkschaften ergibt sich ohne weiteres aus dem sozialen Zusammenhang. Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt besteht aber noch ein enger und direkter Zusammenhang zwischen Produktionsbetrieb und ausserbetrieblichen Kreisen, nämlich die Verbindung mit den Konsumenten des betreffenden Produkts. Die Möglichkeit, diese zur Finanzierung der Produktivgenossenschaft beizuziehen, scheint mir bisher noch viel zu wenig ausgenützt worden zu sein. Konsumgenossenschaften haben zwar ihre eigenen Produktionsbetriebe geschaffen, aber es ist mir nicht bekannt, dass dies je in der Form von Produktivgenossenschaften, an denen die Arbeiter und Angestellten wesentlich beteiligt sind, geschehen wäre. Könnte nicht auf diesem Weg die Idee der genossenschaftlichen Produktion durch die Konsumgenossenschaften einen bedeutenden Impuls erhalten? Die Gefahr der Isolierung der Produktivgenossenschaften wäre dadurch zum vornherein gebannt.

Diese Verbindung von Konsum- und Produktivgenossenschaften ist möglich bei jenen Produkten, deren Absatz auf Verkaufsläden, wie sie die Konsumgenossenschaften besitzen, angewiesen ist. Bei Gütern jedoch, die direkt vom Produktionsbetrieb an die Konsumenten gelangen können, empfiehlt sich eine andere Art der Verbindung, nämlich die direkte Beteiligung der letzten Konsumenten an der Produktiv-

genossenschaft. Ein Versuch dieser Art ist vor zwei Jahren in Zürich aufgenommen worden durch die Gründung einer genossenschaftlichen Möbelschreinerei *(Genossenschaft «Hobel»)*. Als Zweck der Genossenschaft ist in deren Statuten vorgesehen:

«Die Förderung einer guten Wohnkultur durch die Versorgung der Mitglieder und weiterer Kreise mit gediegenen Möbeln und Wohnungsausstattungen; die Erprobung und Verwirklichung genossenschaftlicher Grundsätze; die sinnvolle Gestaltung der Arbeitsverhältnisse zur Hebung der Würde der Arbeit und des Arbeiters.»

Aus dieser Zweckumschreibung geht deutlich hervor, dass es sich hier weder um eine reine Produktivgenossenschaft noch um eine gewöhnliche Konsumgenossenschaft handelt, sondern um eine Kombination der beiden Formen. Das Element der Konsumgenossenschaft kommt noch besonders klar zum Ausdruck in Artikel 15 der Statuten, welcher lautet:

«Die Mitglieder haben vorgängig jeder Verzinsung der Anteilscheine das Recht auf eine Rückvergütung aus dem Reinertrag bis zu fünf Prozent auf ihren Möbelbezügen.»

Schon nach dem ersten Jahresabschluss konnte allen Kundenmitgliedern eine dreiprozentige Rückvergütung ausgerichtet werden. Ungefähr vier Fünftel des Anteilscheinkapitals stammt von bisherigen oder voraussichtlichen Kunden, der Rest von Gewerkschaften und andern ideellen Freunden der Genossenschaft.

Auch das übrige Anlage- und Betriebskapital stammt zum grössten Teil aus den gleichen Kreisen, das heisst von den Konsumenten. Diese haben einerseits langfristige Darlehen gewährt, die zu festem Satz verzinst werden. Anderseits gibt es noch eine besonders sinnreiche Form, die Konsumenten an der Finanzierung des Betriebes mithelfen zu lassen, nämlich die *Kundenvorschüsse*, die in der Möbelbranche zugleich die sozial wichtige Aufgabe einer Bekämpfung des Abzahlungsunwesens erfüllen. Sie können bei der Genossenschaft «Hobel» in beliebigen Beträgen und Zeitfolgen einbezahlt werden. Beträge über 300 Franken werden mit 3% verzinst, und bis zur Auftragserteilung können die Vorschüsse unter einer bestimmten Kündigungsfrist zurückgezogen werden.

Der Charakter einer Arbeiter-Produktivgenossenschaft ist nicht weniger ausgeprägt. In Artikel 13 der Statuten wird zum Beispiel postuliert:

«Ein günstiges Rechnungsergebnis soll in erster Linie den Mitarbeitern der Genossenschaft zugute kommen. Ein Reinertrag darf erst ausbezahlt werden, wenn vorbildliche Arbeitsbedingungen bestehen.»

Selbstverständlich ist auch für eine Vertretung der Belegschaft im Vorstand der Genossenschaft gesorgt. Das Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht ist soweit ausgebildet wie kaum irgendwo in einem andern Betrieb der Schweiz, wo Arbeiter beschäftigt werden. Folgender Auszug aus der geltenden Arbeitsordnung möge dies belegen:

«Die feste Anstellung erfolgt frühestens nach einjähriger praktischer Mitarbeit im Betrieb. Sie geschieht durch den Vorstand und soll auch dem Willen der im Betrieb tätigen Genossenschafter entsprechen. Anstellung bei vorübergehender Beschäftigung erfolgt nach Besprechung in der Betriebsversammlung durch den Betriebsleiter. Bei Meinungsverschiedenheiten besteht das Rekursrecht an den Vorstand.

Wird durch ein mitarbeitendes Mitglied der Genossenschaft die harmonische Zusammenarbeit dauernd gestört, so können zwei Drittel der Belegschaft oder der Leiter dem Vorstand die Entlassung aus dem Betrieb beantragen. Dem Betreffenden steht das Rekursrecht an die Generalversammlung zu.

Die Wahl des Betriebsleiters ist alle zwei Jahre neu zu bestätigen. Gibt die Betriebsleitung zu ernsthaften Klagen Anlass oder zeigen sich geeignetere Kräfte, so kann die Belegschaft diesbezügliche Anträge an den Vorstand stellen.

Es sollen regelmässig, mindestens jeden Monat, Betriebsversammlungen abgehalten werden. Diese sollen etwa zur Hälfte in die Arbeitszeit, zur andern in die Freizeit fallen, aber den Betrieb normalerweise nicht mehr als eine Stunde im Monat belasten.

Die Betriebsversammlung dient der Besprechung aller Betriebsfragen, wie Verbesserungen der Organisation und des Betriebes, Regelung der Arbeitszeit und der Lohnverhältnisse, Anbringung von Kritiken, Orientierung über die Beschäftigungslage und Besprechung von Massnahmen bei Arbeitsmangel usw.

Die Belegschaft wählt einen Vertrauensmann, der die Interessen der Belegschaft im Vorstand und gegenüber dem Betriebsleiter vertritt. Er hat Einblick in die Lohnbücher und das Berechnungswesen und hilft mit, möglichst gerechte Lohnansätze festzulegen.

Die Genossenschaft setzt sich im Rahmen der Konkurrenzfähigkeit für möglichst günstige Arbeitsbedingungen ein. Es sollen mindestens die ortsüblichen Tariflöhne ausbezahlt werden. Vor der Errechnung eines Reinertrags sollen Ferienzulagen und bezahlte Feiertage gewährt werden.»



Der Leitende Ausschuss des IGB in Amsterdam

Von links nach rechts um den Tisch herum die Herren: Dr. M. *Weber*, Schweiz; Marcel *Brot*, Frankreich; Willy *Serwy*, Belgien; *Gill*, Grossbritannien; *Davidson*, Grossbritannien; Miss *Polley*, IGB; Lord *Rusholme*, IGB; *Charbo*, Holland.

Diese Arbeitsordnung steht nun seit zwei Jahren in Kraft. Sie hat noch keinen nennenswerten Anlass zu Schwierigkeiten gegeben. Man hat eher das Gefühl, sie habe sich bewährt, was allerdings nach der kurzen Geltungsdauer noch keineswegs feststehen kann. Natürlich wird bei der Aufnahme neuer Arbeiter darauf geachtet, dass sie nicht nur tüchtige Berufsleute sind, sondern auch eine *gewisse Erziehung in genossenschaftlichem Geist* aufweisen. Es ist eine Freude, zu beobachten, mit welcher Hingabe an die «eigene» Sache und mit welcher Verantwortung von der ganzen Belegschaft gearbeitet wird. Es zeigt sich in der Praxis, was Dr. E. H. im oben zitierten Artikel von der «im Innern selbständigen Produktivgenossenschaft» erwartet: dass sie «Wesentliches zur Steigerung des genossenschaftlichen Leistungswillens und des Arbeitsertrages beitragen kann». Der Erfolg zeigt sich unter anderem in der sorgfältigen Arbeit, mit der das Vertrauen der Kunden erworben wird. Unter diesen war bereits der LVZ, für den die Genossenschaft «Hobel» das neue Direktionszimmer mit Pult, Konferenztisch und -stühlen, Wandtäfer und Wandschränken ausgestattet hat.

Vorläufig arbeiten neben dem Betriebsleiter erst sechs Mann. Eine erhebliche Erweiterung des Betriebs steht bevor, sobald die nötigen Räumlichkeiten gefunden und die neuen Finanzen zusammengebracht sind. Dass in der Herstellung einfacher, gediegener handwerklicher Möbel auch für bescheidene Einkommen eine wichtige Kulturaufgabe liegt, sei nebenbei erwähnt. Die Genossenschaft «Hobel» sieht darin einen besonders ernsten Sinn ihrer Verbindung von Konsum- und Produktivgenossenschaft.

*

(Interessenten können Statuten, Arbeitsordnung, Jahresbericht und Prospekte der Genossenschaft «Hobel» erhalten durch Genossenschaft «Hobel», Badenerstrasse 653 b, Zürich-Altstetten.)

Dr. E. Steinemann

Sich neu regendes Leben in der deutschen Genossenschaftsbewegung

Dr. Henry Everling führt in der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau», Hamburg, u. a. aus:

Ein Netz von neu geschaffenen *Einkaufsvereinigungen* stellt den Kontakt zwischen der Grosseinkaufsgesellschaft (GEG) und den Konsumgenossenschaften her, fördert den Warenumsatz, ermöglicht die Besprechung genossenschaftlicher und geschäftlicher Angelegenheiten und bringt Wünsche und Anregungen unmittelbar zur Kenntnis der GEG-Geschäftsleitung.

Wiederhergestellt ist die Beteiligung der GEG an der Lebensversicherungsgesellschaft *«Alte Volksfürsorge»* und Sachversicherungsgesellschaft *«Eigenhilfe»* mit je zwei Millionen Mark Stammkapital bei 50 % Einzahlung. Der Gewerkschaftsbund besitzt Beteiligungen in gleicher Höhe.

Neue Beteiligungen wurden eingegangen an einer im Obstbaugebiet Altenlande bei Hamburg zu errichtenden *Marmeladenfabrik*. Stammkapital 100 000 RM., wovon GEG und Obsterzeuger je 50 % tragen.

Höheres Ausmass hat die Beteiligung an der neu gegründeten *Gemeinwirtschaftlichen Hochseefischerei-Gesellschaft* m. b. H. mit Sitz in Bremerhaven. Bei einem Stammkapital von 5 Millionen Mark entfallen auf die GEG 30 %, den Deutschen Gewerkschaftsbund ebenfalls 30 % und auf vier Länder zusammen 40 %.

An einer *Kaufhaus-Aktiengesellschaft* in Hamburg mit 1 Million Mark Stammkapital sind die GEG mit etwa vier Fünftel und 5 mitbeteiligte Konsumgenossenschaften (Stuttgart, Lübeck, Göppingen, Esslingen, Ludwigsburg) zusammen mit einem Fünftel des Kapitals beteiligt.

Diese Gesellschaft hat ihren Betrieb bereits aufgenommen: dei Marmeladenfabrik wird voraussichtlich im Herbst 1948 mit der Fabrikation beginnen können. Für die Gemeinwirtschaftliche Hochseefischerei-Gesellschaft sind bereits zwei Fischdampfer im Umbau begriffen. Wahrscheinlich können die ersten Dampfer im Sommer 1948 zu ihrer Jungfernfahrt auslaufen.

Seit zwei Jahren besteht bei der GEG der Plan zur Neugründung einer selbständigen *GEG-Bank*. Obwohl im Prinzip dieser Plan von den zuständigen Stellen genehmigt ist, will die Militärregierung ihre Zustimmung für die Bankgründung erst nach Lösung des Grossbankenproblems erteilen.

Das Jahr 1948 bringt für die nahe Zukunft der GEG wichtigste Entscheidungen. Auf der am 9. September 1948 in Hamburg stattfindenden Hauptversammlung der GEG wird unter anderem auch die *Neuwahl* der gesamten, voraussichtlich aus sechs Mitgliedern bestehenden *Geschäftsleitung* vorgenommen werden, da die jetzt wieder tätigen früheren drei Geschäftsführer (wegen Ueberschreitung der Altersgrenze) in den Ruhestand zurücktreten, aus dem sie im Mai 1945 zurückgekehrt sind, um in der Stunde der Not die durch Entfernung der Nazi-Geschäftsführer verwaiste Leitung wieder in ihre Hände zu nehmen.

Wir dürfen sicher sein, dass die wahlberechtigten Vertreter der Konsumgenossenschaften zur Hauptversammlung der GEG im Herbst 1948 nur solche Männer mit der verantwortungsvollen Aufgabe als Geschäftsführer betrauen, die durch ihre bisherige Arbeit für das Gemeinwohl den schlüssigen Beweis ihrer Befähigung zur Führung grosser Unternehmungen erbracht haben. Weder Zonen noch Landesgrenzen innerhalb Deutschlands, weder Weltanschauungen — sofern diese den genossenschaftlichen, demokratischen und unpolitischen Grundsätzen der GEG entsprechen — noch gegenwärtige Berufsstellung sollten den Personenkreis einengen, aus dem der geeignete genossenschaftliche Nachwuchs hervorgehen muss.

Dem britischen Berater über das Genossenschaftswesen in Deutschland, Mr. Watkins, und seinen Mitarbeitern gebührt aufrichtiger Dank für die Förderung, die sie der neu entstehenden Genossenschaftsbewegung und damit auch der GEG angedeihen lassen. Wenn nicht alle unsere Blütenträume im alten Jahr gereift sind, so liegt das nicht an den genossenschaftlichen Beratern der britischen Militärregierung.

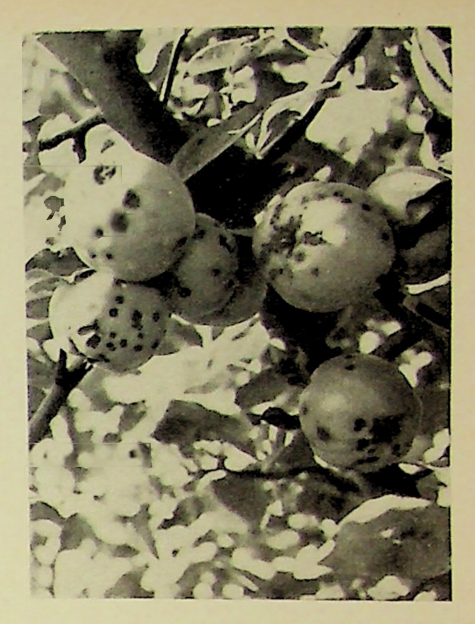
Wenn wir dennoch den Wunsch zum Ausdruck bringen, den deutschen Genossenschaftern möge bald wieder das Recht zugestanden werden, ihre eigenen Angelegenheiten nach eigenem Wissen und Gewissen *selbst* zu regeln, so aus der Ueberzeugung heraus, dass eine deutsche demokratische, freie, von jedem fremden Einfluss *unabhängige Konsumgenossenschaftsbewegung* nur gedeihen kann nach den Rochdaler Grundsätzen der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung.

Unser Obst auf dem Wege vom Baum zu den Konsumenten

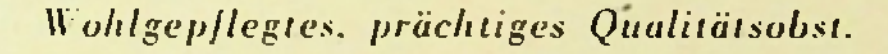
Was nützt es, den Obstbäumen die beste Pflege angedeihen zu lassen, in jahrelanger, kostspieliger Aufbauarbeit die Voraussetzungen für vorzügliche, dem ausländischen Obst überlegene Früchte zu schaffen, wenn dann wieder durch *unsorgfältige Behandlung im letzten Stadium*, durch Fahrlässigkeit grober und feiner Art auf dem Transport, unsere Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche doch wieder entwertet auf den Tisch kommen? Die *Zentrale für Obstbau Oeschberg-Koppigen* hat für ihre Initiative auf dem Gebiete der Baumpflege hervorragende Verdienste erworben. Nach den von dort kommenden Ratschlägen werden heute Hunderttausende von Obstbäumen gepflegt. Im Verein mit den ebenfalls vorzüglichen Spritzmethoden sind im schweizerischen Obstbau schon sehr beachtenswerte Resultate erzielt worden. Das prächtige Obst, das uns in so reichlichen Mengen immer wieder im Herbst beschieden wird, ist nicht zuletzt auch eine Frucht dieser jahrzehntelangen Bemühungen. Alle diese Bemühungen wären jedoch weitgehend verloren, wenn sie nicht ergänzt würden durch die Prüfung all der notwendigen Vorkehren, um dem Obst *nach dem Pflücken* den Weg in die Haushaltungen möglichst angenehm zu gestalten. Denn auch das Obst verlangt nach Rücksichtnahme verschiedenster Art.

Obst ist Leben. Kein robustes, auf liebloses Anfassen nicht reagierendes Leben. Nein. Obst verlangt nach peinlichster Sorgfalt. Wer dieser Forderung nicht entspricht, wird bald merken, dass sich dies das Obst nicht gefallen lässt. *Flecken, Fäulnis, Einschrumpfen, Gewichtsverlust sind die Konsequenzen.* Der Geschädigte ist dann aber in der Regel nicht mehr der Bauer, sondern der Handel und die Konsumentenschaft. Und wer hier mit offenen Augen beobachtet, was in diesem Bereiche an unserem Obst noch gesündigt wird, der wird sich schnell einigermassen der *gewaltigen Summen* bewusst, die hier *Jahr für Jahr noch verloren* gehen.

Es ist deshalb der Zentrale für Obstbau Oeschberg-Koppigen und hier ganz besonders den energischen Bemühungen von Herrn *Hans Spreng* sehr zu verdanken, dass sie es im Auftrag des Schweiz. Obstverbandes unternommen hat, in *Burgdorf* eine Ausstellung über *Verpackung und Behandlung des Tafelobstes* durchzuführen. Die Ausstellung wurde mit verschiedenen Tagungen der besonders interessierten Kreise, wie Handel und Fabrikanten, verbunden. Es ging den Organisatoren darum, die Vorteile der verschiedensten Verpackungsarten möglichst plastisch und überzeugend vor Augen zu führen. Sie machten einen bekannt mit offenen, geschlossenen, Spezial- und Luxuspackungen. Sie suchten Antwort zu geben auf die Fragen: Was eignet sich besser: niedere, hohe, breite Harasse? Sollen sie nur mit Wellkarton ausgestattet sein oder soll zwischen den verschiedenen Schichten noch Holzwolle eingeschoben werden? Oder empfiehlt es sich sogar, jeden Apfel noch besonders einzuwickeln und dafür auf die Holzwolle zu verzichten? Die Aussteller waren in der Lage, auf die



Starker Schorfbefall.



Wohlgepflegtes, prächtiges Qualitätsobst.



Erfahrungen mit praktischen Transportversuchen

hinweisen zu können. Eine ganze Reihe geschlossener Harasse mit sehr unterschiedlichen Verpackungsmethoden waren auf längere Reisen mit dem Postauto und auch mit der Bahn geschickt worden. Das Resultat war je nach Verpackungsart ein grösserer oder kleinerer Anfall an beschädigtem Obst. Wer dann noch die dabei aufgewandten Kosten mit dem Obstpreis, der Qualität des Obstes usw. ins Verhältnis setzte — welche Möglichkeit dank der sorgfältigen Vorbereitungen geboten war — konnte für sich ohne weiteres feststellen, welche Verpackungsart ihm am geeignetsten schien. Je teurer und je edler das Obst, um so wichtiger wird



Ein vernachlässigter Baum wird umgestellt.



Von Anfang an richtig geschnittener Baum.



Sorgfältiges Pflücken und Sortieren.



Oben: *Lagerung im Kühlhaus.* Unten: *Fachgemässes Bespritzen.*



natürlich auch die Verpackungsfrage — dies vor allem im Blick auf den Absatz im *Ausland.* Wenn man dieser Tage in der Presse lesen konnte, dass seitens Argentiniens der europäische Markt in verstärktem Masse für das argentinische Obst gewonnen werden soll, so werden die Bemühungen um die Förderung der Konkurrenzfähigkeit unseres prächtigen Schweizer Obstes doppelt bedeutsam.

Die Ausstellung enthielt weiter eine Reihe hochbeachtenswerter

Mahnungen an den Handel.

Eine grössere Anzahl Käufe in Detailläden zeigten Fehler, die vielfach zum Nutzen der Besitzer sowohl wie des Schweizer Obstes und selbstverständlich auch der Konsumenten hätten vermieden werden sollen und können. Was wird da allein durch das *Umschütten der Früchte* gesündigt! Nach vier, acht Tagen treten sie in Erscheinung, diese — am ersten Tage noch unsichtbaren — Flecken, Druckstellen. Niemand will sich dann mehr dieser misshandelten Früchte erbarmen. *Von Hand sortiert behalten sie ihren Reiz und werden sie auch eher gekauft.*

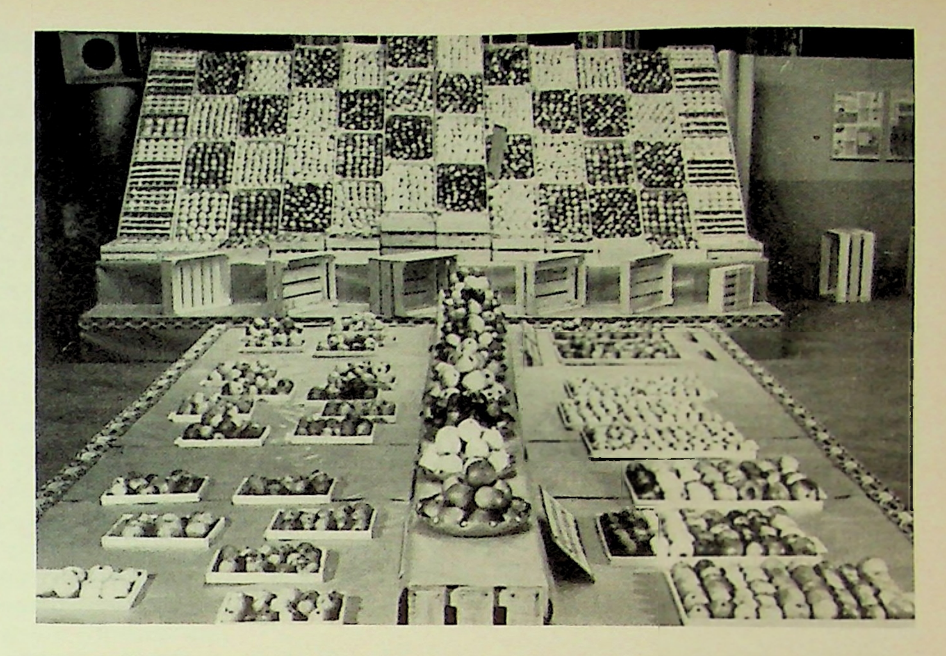
«Unser Kampf gilt dem Umschütten»

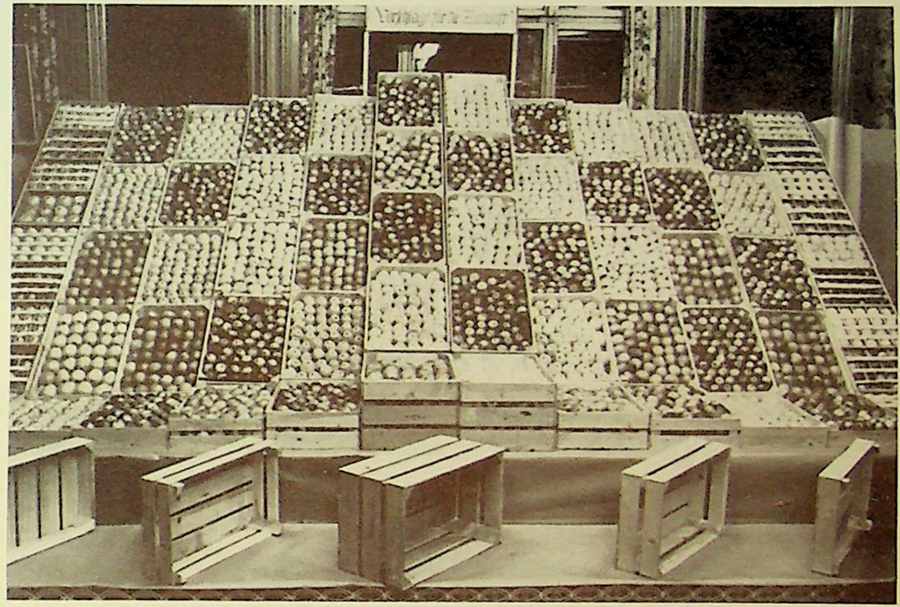
— so betonte Herr Hans Spreng in seinen Vorträgen. Diesem Ziel dienen auch die Bemühungen um die Schaffung verschieden hoher Harasse, um so dem Charakter der verschiedenen Obstsorten gerecht zu werden. Der Schweiz. Obstverband empfiehlt die ausschliessliche Verwendung der mit dem Prüfzeichen versehenen «*Kontrollharasse*». Der Transport in diesen offenen Gebinden wird in der Schweiz auch in Zukunft den Transport des Obstes vom Bauern zum Konsumenten zu 60—90 % beherrschen. Um jedoch das Um-

schichten und die Kontrolle von empfindlicherem und ganz diffizilem Obst zu erleichtern, werden die ½- oder ⅓-hohen Harasse *mit gleicher Grundfläche* willkommen sein. Feine Birnen zum Beispiel sollen nach Möglichkeit in noch niedrigeren Plateaux nur *einschichtig* gelagert werden. Die *Standardisierung der Harasse*, an die sich jedoch Fabrikanten und Handel halten müssen, wird sicher auch der Qualität des Obstes zugutekommen.

Eine wichtige Aufgabe in den nächsten Jahren wird deshalb sein, die alten, minderwertigen Harasse auszuschalten. Es ist geplant, *in zwei Jahren nur noch Kontrollharasse* zu verwenden. An diesem Obligatorium sollen Handel und Fabrikation ihren Vorteil haben. Die Verluste, die Jahr für Jahr wegen schlechten Harassenmaterials entstehen, sind gross.

Die Ausstellung vermittelte die Ueberzeugung, dass man auf dem besten Wege ist, eine der wichtigsten Lücken in der Versorgung des Konsumenten mit Qualitätsobst zu schliessen. Fehler werden zwar nie gänzlich zu vermeiden sein. Doch gilt es, sie auf ein Mindestmass zurückzuführen. In diesem Sinne hat die Ausstellung gewiss vorteilhaft gewirkt. Und wenn dann noch die Entschlossenheit seitens der Produzenten hinzukommt, das Qualitätsobst zu dem für sie wirtschaftlich tragbaren *niedrigstmöglichen Preis* abzugeben, dann sollte man hoffen dürfen, dass die vielfachen Bemühungen, die Früchte unseres fruchtbaren Schweizergartens in vielen Fällen noch begehrter als die verlockenden ausländischen Produkte zu machen, von Erfolg gekrönt sein werden. r.







AUSSTELLUNG IN BURGDORF

Oben: *Im Vordergrund frische, aber zu beanstandende Muster aus Detailläden.*
Mitte: *Blick auf eine grössere Anzahl von Verpackungsmethoden. Links und rechts aussen besonders sorgfältige Verpackung, vor allem für den Export. In den beiden Reihen im Vordergrund gefüllte und leere Kontrollharasse. Die Harasse sind verschieden hoch, haben jedoch alle die gleiche Grundfläche und erlauben so einen raumsparenden, rationellen Transport.*
Unten: *Sämtliche Harasse — jeder mit einer anderen Verpackungsart — waren auf der Reise. Bei jedem wird gezeigt, was gut, tadellos ankam und was beschädigt war. Die Ergebnisse sind je nach Verpackung sehr verschieden.*

Die Bilder auf S. 97 und 98 entstammen der von Herrn Hans Spreng verfassten, sehr aufschlussreichen Broschüre «Von der Blüte zur Frucht».

Volkswirtschaft

Weshalb die Milchrationierung so überraschend aufgehoben werden konnte

Herr Direktor *Langhard*, Chef der Sektion Milch und Milchprodukte, führte zur Frage der plötzlichen Aufhebung der Rationierung der Milch und Milchprodukte u. a. aus:

«Folgende Ursachen sind an dieser erfreulichen Wendung beteiligt:

Die Milchproduktion,

die im vergangenen Herbst einen bedenklichen Tiefstand erreicht hatte — im Oktober waren 21,5 % weniger Milch verfügbar als im gleichen Zeitraum des Jahres 1946 — hat bereits gegen Ende Dezember, vor allem aber in den letzten Wochen, in recht befriedigender Weise zugenommen, die auch in Fachkreisen überraschen muss. Die Gründe, die diese Besserung bewirkt haben, sind folgende:

Es zeigt sich immer deutlicher, dass *die von den Behörden im letzten Herbst rechtzeitig ergriffenen Massnahmen zur Bekämpfung der Trockenheitsschäden, insbesondere die Bereitstellung grosser Mengen verbilligter Kraftfuttermittel, sich segensreich auszuwirken beginnen.* Die Kühe, die nun jahrelang auf die eiweissreichen, milchbildenden Futterstoffe verzichten mussten, zeigen sich für den willkommenen Zuschuss konzentrierter Nahrung erkenntlich. Wenn die Milchleistung pro Kuh und Tag im Mittel nur 1 Liter grösser ist als in den letzten Jahren, ergibt sich auf Grund des heutigen Kuhbestandes eine zusätzliche Produktion von zirka 800 000 Liter Milch pro Tag. Dann steht ausser Frage, dass sich die *milde Witterung* vorteilhaft auf den Milchfluss auswirkt.

Selbstverständlich hat auch die vom h. Bundesrat im letzten Herbst frühzeitig bewilligte *Milchpreiserhöhung* die Produktion angeregt. Der bessere Erlös hat den Bauern in die Lage versetzt, Kraftfuttermittel und Heu zuzukaufen, und ihm damit gestattet, mehr Kühe durchzuwintern, als dies ohne Milchpreiserhöhung der Fall gewesen wäre.

In typischen *Milchmangelgebieten*, die in den letzten Jahren regelmäsig mit grossen Mengen Fernmilch versorgt werden mussten, kann die Milchversorgung heute zum Teil bereits aus der örtlichen Produktion sichergestellt werden. Dadurch werden erhebliche Quantitäten Milch frei und können anderweitig verwendet werden. Die starke Zunahme der Milcheinlieferungen in Berggegenden und in einigen Gebieten der Westschweiz ist darauf zurückzuführen, dass der Futterwuchs daselbst im vergangenen Sommer weniger unter der Dürre gelitten hat als im Flachland. Aus den bergbäuerlichen Zuchtgebieten sind im Laufe des Herbstes und Winters auch etwa 10 000 Stück Rinder und Kühe weniger exportiert worden als ein Jahr zuvor. Schliesslich mag auch der empfindliche Rückgang der Zahl von Feriengästen zu einer Milderung der Versorgungsschwierigkeiten in den Bergkantonen beigetragen haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass innert weniger Wochen die Lage in der Milchwirtschaft sich grundlegend geändert hat. Alle Anzeichen lassen auf eine weitere Zunahme der Milchproduktion schliessen.

Die zweite Hauptursache ist die auffallende Besserung der Versorgungslage in der Milchwirtschaft.

Der Import von Milchprodukten

Dieser hat in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ein Ausmass angenommen, das selbst die grössten Optimisten verblüffen muss. Ende November 1947, als die allgemeine Lage noch als prekär beurteilt werden musste, hatten wir noch keine Kenntnis davon, dass sich infolge des Abbruches der Handelsvertragsverhandlungen zwischen England und Dänemark unerwartet weitere beträchtliche Importmöglichkeiten für Butter für uns ergeben werden. Tatsächlich konnten dann im Dezember des vergangenen Jahres zusätzliche Butterkäufe abgeschlossen werden, die ungefähr 50% der Buttereinfuhr, die in der Handelsstatistik für das Jahr 1947 ausgewiesen ist, entsprechen. Die gesamte Buttermenge, die 1947 in die Schweiz importiert werden konnte, stellt in Milch umgerechnet ein Quantum von 3½ Millionen q dar. Der Hinweis, dass der Frischmilchkonsum der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung der Schweiz vor dem Krieg 6½ Millionen q pro Jahr betrug, dürfte genügen, um die Bedeutung der Butterimporte zu illustrieren. Die Sicherung der Butterversorgung dank der Importe erlaubt den Milchverbänden und Butterzentralen, die inländische Butterfabrikation einzuschränken. Dadurch wird die Milch in vielen Betrieben, die bis jetzt zentrifugieren mussten, für die Konsummilchversorgung oder für die Käsefabrikation verfügbar.

Im vergangenen Jahr sind im Vergleich zu 1939 folgende Mengen *Milchkonserven* in die Schweiz eingeführt worden:

	1947	1939
Kondensmilch . . .	78 189 q	62 q
Milchpulver	32 498 q	771 q

Die Umstellung der Ueberschussmilchen auf die Käsefabrikation stösst in vielen Betrieben auf Schwierigkeiten, weil die Voraussetzungen dazu nicht vorhanden sind (Silowirtschaft, Mangel an geeigneten Arbeitskräften usw.).

Angesichts dieser Sachlage war es gegeben, nicht nur die Butter, deren Freigabe vom Versorgungsstandpunkt aus beurteilt sich besonders aufdrängt, sondern auch die Frischmilch und den Käse aus der Rationierung zu entlassen.»

Die Preisausgleichskassen

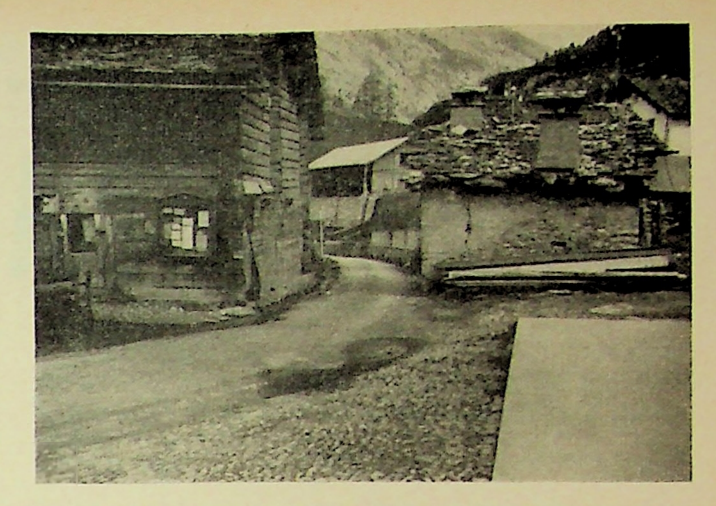
Um dem Begehren, dass über die Tätigkeit und die Finanzgebarung der Preisausgleichskassen öffentlich Rechenschaft abgelegt werde, nachzukommen, wurde von der eidgenössischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft auf Wunsch der eidgenössischen Preiskontrollstelle ein Exposé zum «Problem der Preisausgleichskassen» veröffentlicht. In dieser Publikation werden Zweck, Funktion und Finanzgebarung der Preisausgleichskassen, «soweit dies in Anbetracht der umfangreichen Materie möglich ist» dargelegt. Das Exposé wird durch vier Beilagen ergänzt: 1. Risiko- und Preisausgleichskasse für Speiseöle und Speisefette; 2. Fonds zum Ausgleich der Kosten von Transporten nach Berggemeinden; 3. Preisausgleichskasse für Eier und Eiprodukte. In einer vierten, zurzeit in Vorbereitung stehenden Beilage soll die Preisausgleichskasse für Fleisch behandelt werden.

«Eine weise Regel lautet:

Ernähre dich mässiger und einfacher, als dein Stand und Einkommen es dir gestatten würden.

Kleide dich so, wie es dein Beruf und Geschmack erfordern. Gib, was du am Essen ersparst, fürs Wohnen aus!»

Ein Stück alter Bauernsitte bleibt erhalten



Rechts das alte, baufällige Back- und Waschhaus.

In unserer kleinen Gemeinde Innerferrera gelang es mit Hilfe unseres guten Göttis, der Patenschaft Co-op, einen uralten, ehrwürdigen Brauch aufrecht zu erhalten. Es betrifft dies das Brotbacken und die jährlich wiederkehrende Herbst- und Frühjahrswäsche. Brot — was ist dies für den Bergbauern für ein gewichtiges Wort. Er, der es sein ganzes Leben lang meistens nicht weiter bringt, als dazu, dass die Familie das tägliche Brot hat, also leben kann, schätzt dieses Brot anders ein als der wohlhabende Mann. Wenn nun dazu dieses Brot von der Bauernfrau selber gebacken werden kann, so hat es doppelte Wertschätzung in sich. So hat denn unser altes, kleines Back- und Waschhaus durch manche Generation hindurch den Benützern seine Dienste erwiesen. Wie freute sich das ganze Dorf und besonders die Jugend, wenn in der Weihnachtswoche die bekannten Wohlgerüche in der Abenddämmerung vom Backhaus her in die Nase stiegen als Zeichen: die Birnbrote und «Pittas», die guten «Grübengueteli» warten auf ihre Geniesser! Wie manche arme Frau trug als «Selbstbackerin» ihren grossen Teil zur Erhaltung der Familie bei.

Und nun die grosse Wäsche! Auch sie bildet einen kleinen Teil alten bäuerlichen Herkommens.

Zur Arbeit des Brotbackens und für die Wäsche tun sich jedesmal ein paar Frauen zusammen; sie helfen einander. Wäre dies nur auch noch in vielen anderen Teilen so!

In den letzten Jahren erfreute sich unser altes Gemeindeback- und -waschhaus nicht mehr der alten Beliebtheit. Es sah auch gar zu alt und unansehnlich aus. Zudem war es den Autofahrern ein Dorn im Auge, wobei es einem von diesen bereits gelungen war, vom schon ziemlich morschen Vordache ein wackeres Stück wegzureissen. Die Gemeindeorgane mussten nun endlich daran denken, irgend etwas zu unternehmen. Fast wären sie auf den Gedanken gekommen, das alte Häuschen abreissen zu lassen, jedoch infolge Fehlens der Mittel, kein neues zu bauen. Wäre nun unser besorgter «Götti» in Basel nicht gewesen, wer weiss, wie es gegangen wäre. Das kantonale Bauamt wollte das Gebäude wegen der Landstrassennähe einfach aus dem Wege geräumt wissen und sicherte uns zugleich eine Subvention für die Errichtung eines neuen an anderer Stelle zu. Wie wir jedoch aus den Offerten ersehen konnten, wäre es uns trotz Subvention nicht gelungen, ein neues Gebäude zu erstellen. Da griff aber die Patenschaft wieder, wie schon vorher etliche Male, ziemlich tief in den Beutel, und wir konnten nun mit gutem Gewissen an den Bau des neuen Häuschens gehen. Zugleich machte uns der Geschäftsleiter der Patenschaft Co-op, Herr Prüsse, der schon manches Mal den Weg nach Innerferrera nicht gescheut hat, wenn es galt, uns zu helfen, darauf aufmerksam, dass zugleich im neuen Gebäude eine *Badeeinrichtung* installiert werden könnte! Eine Badeeinrichtung für das ganze Dorf, für arm und reich! Dagegen hatten wir wirklich nichts einzuwenden, denn eine währschafte «Wäsche» konnte unseren Bauernjungen hie und da gewiss nichts schaden!

Wir gingen nun mit Schneid an die Erstellung, und heute steht kein grosses, jedoch ein praktisch eingerichtetes Gebäude da, welches uns seit der Erstellung aus seinem Backofen schon manches gute Bauernbrot geliefert hat, bereits einige Einwohner in der Badewanne wieder «auffrischte» und den Frauen ihre Wascharbeit kurzweilig gestaltete. Dass sich zugleich der Waschherd mit dem grossen Kupferkessi auch als Kompagnieherd verwenden lässt, konnten wir diesen Herbst während des grossen Waldbrandes erfahren, wo die gesamten Löschmannschaften von unserem Waschhaus aus verpflegt werden konnten.

Wir sind sehr froh, dass unser alter Brauch erhalten blieb. Unser Dörflein hätte durch kaltblütigen Abbruch wieder einen grossen Teil der früheren Eigenart verloren; es wäre ein nicht wieder gutzumachender Fehler gewesen. Wir möchten für die Hilfe der Patenschaft Co-op von Herzen danken. M. B., Innerferrera

Bild links: Das neue Back- und Waschhaus. Bild Mitte: Waschherd und Badewanne. Bild rechts: So trug die Entfernung des alten Häuschens auch zur Verschönerung des Dorfbildes bei.









Für die PRAXIS



Drohender Rückgang des Umsatzes und der Betriebsergebnisse in den Bäckereien

Was ist zu tun?

Das reichliche Angebot an Lebensmitteln wirkt sich auch auf die Umsatzentwicklung unserer Bäckereien aus. Der Wagen läuft nicht mehr so leicht, wie man dies in den letzten Jahren gewohnt war. «Der Konsumbäcker», das Fachorgan des Vereins schweiz. Konsumbäckermeister macht in einem energischen Artikel darauf aufmerksam. Es wird jedoch nicht nur auf die unerfreuliche Entwicklung hingewiesen, sondern gleich auch versucht, den Weg zu zeigen, um die schwieriger gewordene Arbeit trotzdem mit Erfolg zu bewältigen. Man wird auch in anderen genossenschaftlichen Betriebszweigen guttun, im gleichen Geist der evtl. da und dort auch ihnen irgendwie drohenden Wende in der Umsatzentwicklung zu begegnen. Wir lesen im oben genannten Organ:

Die Erhebung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Abteilung für Preis- und Marktbeobachtung, sowie der Arbeitsgemeinschaft der Chefbuchhalter V. S. K. über die Umsatzentwicklung in den Konsumvereinsbäckereien der Schweiz zeitigen interessante Resultate. Man fühlt aus den Zahlen die Aufwendungen an Mühe und Arbeit heraus, die nötig sind, um die Umsätze auf alter Höhe zu halten. Was wir seit langer Zeit befürchteten und im täglichen Geschehen heranrücken sahen, ist über Nacht reale Wirklichkeit geworden. Die Konjunktur der letzten Jahre ist endgültig vorbei.

Wir stehen mit diesen Feststellungen nicht allein da. Es genügt, das offizielle Organ der privaten Bäckereien zu verfolgen, um festzustellen, dass auch unsere Konkurrenz die Zeichen der Zeit spürt. Die reichliche Versorgung mit andern Lebensmitteln hat eine sukzessive Rückbildung der Umsätze an Brot und Backwaren auf das Vorkriegsniveau zur Folge. Bei einzelnen Artikeln geht der Prozess langsamer vor sich, bei andern schneller. Aufzuhalten ist er in den wenigsten Fällen.

Rückläufige Tendenzen weisen auch die Betriebsabschlüsse auf. Hier ist es notwendig, den Ursachen nachzugehen. Das neue Halbweissbrot hat bewirkt, dass der Ausfall bei vielen Kleinbrotsorten im letzten Jahr besonders gross war. Wohl sind die Umsätze beim Brot wertmässig vielfach gestiegen, die gut rentierende Kleinbrotproduktion dagegen erlitt einen schweren Schlag. Es ist aber bekannt, dass wir gerade mit dem neuen Halbweissbrot, mindestens prozentual, einen sehr schwachen Bruttoertrag erzielen.

Diesen Verschiebungen im Verkauf stehen stark erhöhte Kosten, hauptsächlich bei den Löhnen, gegenüber. Zu prozentual höherem Warenverbrauch kommen also höhere Betriebsspesen. Verschlimmert wird die Sache noch durch ein sichtliches Anwachsen der anteiligen Kosten. Diese Entwicklung muss zu reduzierten Betriebsergebnissen führen. Leider ist zu befürchten, dass sich diese negativen Erscheinungen eher noch verstärken werden.

Eine Abklärung der *Verantwortung des Konsumbäckermeisters* ist aus diesen Gründen heute wohl fällig. Es sind vier Faktoren, die das Abschlussergebnis unserer Bäckereibetriebe bestimmen:

1. der Umsatz;
2. der Warenverbrauch;
3. die Produktionskosten;
4. die anteiligen Kosten.

Den *Umsatz* müssen wir nach Möglichkeit halten. Anpassungsfähigkeit, Erfindungsgeist und unermüdliche Werbung werden hier zum Erfolg führen. Dies sind gemeinsame Aufgaben von Bäckermeister und Verwaltung.

Der *Warenverbrauch* hängt im wesentlichen von der Ausbeute, dem Wareneinkauf und der genauen Kalkulation ab. Hier müssen wir die Verantwortung allein tragen. Der erfahrene Bäckereichef richtet sein spezielles Augenmerk auf die genaue Einhaltung der Rezepte. Die schönste Kalkulation nützt nichts, wenn sie nur auf dem Papier steht und in Wirklichkeit die Verbrauchsmengen nicht stimmen. Allerdings werden sich in nächster Zeit auch die Konsumangestellten klar werden müssen, auf welcher Stunde der Zeiger steht. Allzu oft treffen wir noch den Glauben an, dass eine bestimmte Sache nur so gemacht werden muss, weil es der Vorgesetzte so will. Leider führt hier nur ein Weg nach Rom, der heisst: exaktes, rationelles Arbeiten.

Bei den *Produktionskosten* entfällt der Hauptteil auf die Löhne. Diese werden in der Regel nicht vom Bäckermeister bestimmt. Seine Verantwortung muss sich logischerweise auf die Erreichung einer anständigen Leistungsnorm beschränken. Es ist seine Aufgabe, den Betrieb rationell zu gestalten. *Vergleiche mit andern Betrieben* können ihm zeigen, ob sein Betrieb im normalen Rahmen ist. Es ist nicht immer leicht, hier den richtigen Weg zu finden. Vorbehaltlos wollen wir aber den Grundsatz anerkennen: Gute Leistung, guter Lohn.

Die *anteiligen Kosten* teilen sich auf in Verkaufsspesen, Verwaltungsspesen und Automobilkosten. Einen Einfluss kann der Bäckermeister nur auf die letzteren ausüben. Voraussetzung für ein gutes Resultat ist, dass *so wenig wie möglich gefahren* wird (Nachlieferungen). Die örtlichen Verhältnisse spielen eine nicht unwesentliche Rolle.

Für Verkauf und Verwaltung schwanken die Ansätze ganz enorm. Uebersteigen sie in einem Betrieb sogar die direkten Lohnkosten, kann wohl mit ruhigem Gewissen behauptet werden, dass etwas nicht in Ordnung ist. Es gehört zu den genossenschaftlichen Grundsätzen, dass sich jede Abteilung selber erhalten soll. Ist das nicht der Fall, müssen andere

das Loch stopfen. Wie oft kommt es dann vor, dass den Bäckereien Lasten aufgebürdet werden, die sie nicht tragen können! Jede weitsichtige Verwaltung wird hier auf der Hut sein, denn es gilt die *Konkurrenzfähigkeit zu behalten.*

Es gehört auch unbedingt zu einer erspriesslichen Zusammenarbeit, wenn der Bäckermeister laufend orientiert wird, wie sein Betrieb arbeitet. Die Jahres- und Halbjahresabschlüsse genügen hier nicht mehr. *Kurzfristige Betriebsrechnungen,* am besten monatlich, gestatten eine fortlaufende Kontrolle und ein rechtzeitiges Eingreifen. *Wir müssen uns alle klar sein, dass die sogenannten «fetten» Jahre endgültig vorüber sind.* Also feste dran, und jeder trage seine Verantwortung!

Sp.

Das Bestellen will verstanden sein

Für das Bestellen leicht verderblicher oder heikler Artikel brauche es Fingerspitzengefühl, sagt man — aber leider haben nicht alle Fingerspitzen dieses Gefühl. Hingegen braucht es kein Fingerspitzengefühl, um festzustellen, dass altes Brot, alte Weggli, alte Crèmeschnitten usw. wunderselten Liebhaber finden, und dass Gemüse und Obst überall lieber frisch gekauft werden. Wo dieses «Fingerspitzengefühl» fehlt, wird es also notgedrungen an den einen Tagen «verschupfte» alte Weggli und verachtetes altes Gemüse geben, und an den andern Tagen wird nicht genug Vorrat da sein («mir hey leyder kes meh»).

Schaffen Sie sich doch eine *kleine Agenda* an, einen wochenweise übersehbaren Kalender, und notieren Sie dort, wieviel Sie jeweilen bestellen und was Ihnen jeweilen als Rest bleibt(Vielleicht ist in dieser Agenda auch grad noch Platz für Umsatzzahlen!)

Sie werden nach wenigen Wochen schon herausfinden, dass dieses Auf-und-ab, das Sie jede Woche konstatierten, sich ziemlich rhythmisch wiederholt. — Wenn Sie diese Aufzeichnungen auch vor, während und nach den Festzeiten führen und Jahr für Jahr miteinander vergleichen, werden Sie auch da sehen, dass das An- und Abschwellen einem Rhythmus gleichkommt. An Hand dieser Kontrolle werden Sie nach einiger Zeit imstande sein, mit dem sogenannten «Fingerspitzengefühl» zu bestellen. Setzen Sie in dieser Agenda auch gleich zum voraus schon die nötigen Vermerke ein, damit Sie frühzeitig genug an Ihre Saisonartikel denken!

«Viel zuviel Arbeit»? — Aber sie lohnt sich! Denn jetzt werden Sie wenig alte Ware mehr abschreiben müssen und keinen Verkauf mehr verlieren, weil Sie zu wenig Vorrat haben. Sie würden dieser Kontrolle einen prächtigen Mehrumsatz zu verdanken haben — ganz abgesehen davon, dass Ihre Mitglieder fröhlicher und freundlicher würden und Sie sich darum auf jeden Arbeitstag freuen dürften.

L. E.

Zur rechten Zeit telephonieren!

Nicht wenige Leute wundern sich, dass sie häufig telephonisch so kurz abgefertigt werden und somit durch Telephon nur wenig erledigen können. Sie alle haben wahrscheinlich das nicht gerade seltene Talent, meist zur unpassenden Zeit anzurufen.

Wenn ich weiss, dass der Prokurist Staeger zwischen 10 und 11 Uhr den täglichen Posteinlauf durchsieht und der Betriebsleiter Müller von 8 bis 9 Uhr morgens in der Regel im Betrieb nach dem rechten sieht oder Konferenzen abhält, dann verschwende ich mit meinem Anruf während dieser Stunden nur Zeit und Geld. Jedermann hat ein gewisses Tagesprogramm und in diesem bestimmte Zeiten, während denen er für Telephonanrufe wenig oder gar keine Zeit hat. Insbesondere gilt dies auch für die Behördenstellen.

Es bedarf oftmals nur einer sehr geringen Mühe, die günstigen Sprechzeiten unserer Geschäftspartner und der Amtsstellen, mit denen wir es zu tun haben, festzustellen und auf dem Telephonnummern-Verzeichnis oder in der Kartei zu vermerken. Wir sparen damit Zeit und Geld und freuen uns über manchen Erfolg, der sich bei einem Telephonanruf zur unpassenden Zeit wohl schwerlich ergeben hätte.

(Man kann es auch umgekehrt machen: Auf Briefbogen und betriebsinternen Mitteilungen den Aufdruck anbringen: «Telephonische Anrufe am besten von 9—10 Uhr.»)

Aus «Organisator», Monatsschrift



Der Preiseinbruch

Im Pressedienst der USA-Konsumgenossenschaften werden diese vor den Folgen eines Preissturzes gewarnt. Sehr zeitgemäss! Auf dem amerikanischen Markt macht der Preiseinbruch auf wichtigsten Gebieten hochbeachtenswerte Fortschritte. Gefahr im Anzug! Ob es den braven Steuermännern gelingt, das schwankende Boot einiger Genossenschaften mit ihren sich in dem kleinen Schiff hoch auftürmenden, «übergrossen, zu hohen Preisen erworbenen Inventaren» durch die immer wilder werdenden Fluten zu bringen? Deshalb der Ruf an alle Genossenschaften:

«Wir sind alle im gleichen Boot; überlastet dieses nicht; gefahrvolles Wasser liegt vor uns!»

CHERES ANCIENNES

Ce n'est pas du magasin que je vous entretiendrai aujourd'hui ... non, je vous emmène à l'école de Freidorf. Vous voilà songeuses — que c'est loin tout cela, penseront les plus anciennes — peut-être avec un soupir ! Vous vous serez sans doute déjà rendu compte que la vie est une école perpétuelle ; qu'il y a toujours de nouveaux examens à passer, souvent bien plus ardus que ceux dont vous vous rappelez.

Alors, fermez les yeux — un coup de baguette magique — et vous voilà assises à vos places d'autrefois de la classe G ou H. C'est l'après-midi. Je contrôle les cahiers de grammaire et de marchandises. Les premières pages sont bien écrites, soignées, de beaux grands titres, de jolis dessins ornent les cahiers de marchandises. On sent comme on s'est donné de la peine ; on a déployé tous ses talents. Je suis très contente et prête aux plus belles louanges. Hélas, en tournant les pages, le thermomètre baisse rapidement. Plus j'avance, moins ça devient beau, les ornements, les titres disparaissent, et finalement c'est carrément bâclé. Adieu l'application des premiers jours. Je suis navrée et plus fière du tout. Ici, comme dans tant d'autres choses, l'enthousiasme, l'ardeur du commencement se sont évanouis. Cela rappelle le dicton : Balais neufs brossent bien. Eh bien, c'est ce manque de persévérance, de continuité dans l'effort qui empêche le succès dans la vie, et fait finalement échouer. Par accoutumance les choses perdent forcément de leur attrait ; ce qui se répète journellement devient routine. La routine est l'arrêt du progrès. Il faut réagir contre cela, car notre but, dans tout, doit être d'avancer, non de rester sur place, ou pire, de reculer. Si vous voulez devenir ce qu'on appelle un « as » dans votre métier, ou dans n'importe quel autre domaine (et je suis persuadée que vous le désirez toutes), il faut livrer du meilleur travail que les autres, il faut que vos capacités soient dominantes. Pour arriver à cela, entretenez l'enthousiasme du commencement ; dites chaque matin : Aujourd'hui je veux tout faire mieux que hier, et ce sera encore moins bien que demain. Ne vous relâchez pas, persistez. Vous verrez comme la récolte sera abondante, car l'effort n'est jamais vain. C'est cette persévérance acharnée qu'on appelle « le feu sacré » qui a souvent conduit les moins doués plus loin que d'autres, richement dotés de nature.

Pour nous reposer de nos efforts, voici quelque chose pour le cœur.

Dans notre journal en français, « La Coopération » No 4 du 31 janvier, sous la rubrique « Ce que femme pense » (ce sont des articles pour nous les dames, que nous lisons avec grand plaisir), j'ai trouvé quelque chose de ravissant. C'est intitulé du fait de « s'habiller le cœur ». Il s'agit d'un renard qui reçoit la visite de son ami, et qui doucement lui reproche de ne pas l'avoir avisé de sa venue, afin qu'il eût pu « s'habiller le cœur ». Quelle richesse dans ces trois simples mots ! S'animer de bons sentiments pour recevoir ses amis. Lorsque nous attendons quelqu'un, nous préparons un repas ou le thé, nous sortons la vaisselle des jours de fête, nous ornons la table de fleurs, nous nous parons de notre plus belle robe (surtout si elle est neuve !). C'est gentil tout cela, attentionné, mais nous savons maintenant qu'il y a mieux à faire : « s'habiller le cœur ». Est-ce que cela ne vous rend pas ivre de joie ? Eh bien, à l'avenir habillons-nous le cœur, pas seulement pour recevoir nos amis, mais chaque matin, pour toute la journée. Revêtons-le d'une magnifique robe étincelante d'enthousiasme, de persévérance pour aller de l'avant, pour notre développement sous tous les rapports.

Faites votre choix, Mesdemoiselles, prenez la plus belle, la plus riche !

Au revoir, chères anciennes ! Erna Obrist

* * *

Celles qui s'intéressent à « La Coopération » sont priées de s'y abonner (prix 6 francs par an) et de communiquer leur intention à l'Administration de la presse de l'U. S. C., Bâle, Tellstrasse 62.

Kurze Nachrichten

Neue Seifenfabriken. In Afrika planen die Lever Brothers sieben neue Seifenfabriken zu errichten. Die neuen Fabriken sollen in Transvaal, Tanganjika, Uganda, Aegypten und Westafrika erstellt werden.

Getreide aus Rumänien. Wie aus Rumänien verlautet, unterzeichnete die britische Regierung kürzlich ein Abkommen mit der russischen und rumänischen Regierung über Getreidelieferungen. Danach soll Russland 220 000 t rumänischen Weizen liefern. Mit den Handelstransaktionen soll die schweizerische «Compagnie Générale de Surveillance S. A.» betraut worden sein.

Frischobst aus Argentinien. Wie verlautet, sucht Argentinien in Europa neue Absatzmärkte für Frischobst. Der argentinische Handelsminister Miguel Miranda soll bereits diesbezügliche Besprechungen mit Vertretern der Tschechoslowakei, Belgiens und Frankreichs aufgenommen haben.

Textilfasern aus Erdnusschalen. In den Vereinigten Staaten gab das Landwirtschaftsministerium Einzelheiten über erfolgreiche Versuche, aus Erdnusschalen eine brauchbare Textilfaser herzustellen, bekannt. Die Versuche sollen derart verlaufen sein, dass bereits drei Firmen die Produktion aufnehmen wollen. Es wurde u. a. eine sog. Erdnuss-Protein-Faser entwickelt, die unter dem Namen «Sarelon» auf den Markt gebracht wird. Diese ist wärmeundurchlässig, erzeugt ein weiches Gewebe und absorbiert Feuchtigkeit wie Wolle. Ferner weist es eine starke Ausdehnungsstabilität auf.

«Schweiz. Wirtschafts-Kurier»

Kreiskonferenzen

Ausserordentliche Konferenz des Kreisverbandes IV

Vierteljährliche Durchführung von Betriebsvergleichen

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kreisverbandes IV, Herr Nationalrat F. *Schneider,* fand am 7. Februar in Olten eine Kreiskonferenz statt, welche folgende Programmpunkte behandelte:

1. Kurzreferat über «Betriebsvergleiche» von Herrn Peter Seiler, V. S. K., Basel;
2. Orientierung über Lagerhaltung auf Grund des eingegangenen Fragebogens. Referent: Herr Verwalter O. Heri, Biberist.

Zu dieser Tagung waren Abordnungen von sämtlichen Verbandsvereinen des Kreises IV anwesend. Es waren ausserdem noch Vertreter aus den Kreisen V, VI und IXa erschienen.

Herr *Peter Seiler* referierte in der üblichen meisterhaften Art über die Notwendigkeit der Betriebsvergleiche unter den Genossenschaften. Schon in verschiedenen Kreisen wurden sog. *Betriebsvergleichsgruppen* geschaffen, die bereits den Erfahrungsaustausch unter sich pflegen. Die ersten Erfolge sind ermutigend, doch bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Die Initiative müssen nun die Betriebsvergleichsgruppen übernehmen, und jeder Verein sollte bereit sein, seine Buchhaltung auf Grund des Standard-Kontenplanes für die Ermöglichung der Zahlenvergleiche einzurichten. Die Zahlen, die aus der Buchhaltung allein ersichtlich sind, sind nichtssagend, wenn sie nicht mit den Ergebnissen anderer oder ähnlicher Betriebe verglichen werden können. So müssen die Zahlen über Umsatz, Kosten, Lagerumschlag, Personalleistung, Wirtschaftlichkeit, Rentabilität usw. als Grundlage für einen Erfahrungsaustausch dienen. Die Erfahrungen, die bei solchen Vergleichen gemacht werden, sind äusserst wertvoll für die Betriebsgestaltung. Mancher Betriebsleiter wird erst durch diese Vergleiche darauf aufmerksam, wo eine Verbesserung angestrebt und erreicht werden muss. Gerade heute ist das Kapitel der Lagerhaltung überaus schwierig. Auch hierüber geben uns die Kennzahlen verglichen mit andern Genossenschaften wertvolle Fingerzeige. Herr Seiler lädt die Genossenschaftsvertreter ein, in den Gruppen tüchtig mitzumachen. Grosse und kleine Vereine haben ein Interesse an diesen Betriebsvergleichen.

An der folgenden *Diskussion* beteiligten sich die Herren Verwalter *Bader,* Grenchen, Direktor *Zulauf,* ACV Basel, und Verwalter O. *Heri,* Biberist.

Allseits wird anerkannt, dass der Erfahrungsaustausch für grosse und kleinere Vereine wertvoll ist. In seinem Schlusswort betont Herr *Seiler,* dass die Treuhandabteilung in ihren Revisionsberichten gemäss den Besonderheiten der einzelnen Genossenschaften Gruppierungen vornimmt. Gestützt auf diese Berichte könne immer auf die besondern Verhältnisse Rücksicht genommen werden.

Als zweiter Referent orientierte Herr Verwalter *Otto Heri,* Biberist, über die *Lagerhaltung* auf Grund der eingereichten Fragebogen. Er dankt den Vereinen für die prompte Einsendung der ausgefüllten Fragebogen. Die von ihm erstellte Statistik wird den Versammlungsteilnehmern vervielfältigt vorgelegt. Er durchgeht die Ergebnisse und kommt zum Schluss, dass *die Lagerhaltung im Verhältnis zum Umsatz fast durchwegs zu gross ist.* Jeder Verein konnte seinen *Lagerumschlag* aus dieser Zusammenstellung ersehen. Besonders der milde Winter hat im Textilsektor den Absatz stark negativ beeinflusst. Gerade in diesem Sektor sind aber massive Preisabschläge zu erwarten, so dass es für jeden Verein nötig wird, Mittel und Wege zu suchen, um die Lager zu reduzieren. Diejenigen Vereine, die eine Umschlagsziffer unter 4 haben, müssen vorsichtig sein. Die Umfrage, wie sie jetzt vorliegt, darf natürlich nicht nur einmalig sein, sondern es müssen solche Enqueten alle drei Monate wiederholt werden. Nur so ist es dann möglich, zu überprüfen, wo eine Verbesserung des Umschlages erfolgt ist.

In der *Diskussion* weist Herr Direktor Zulauf vom ACV Basel darauf hin, dass im Textilsektor ganz besondere Verhältnisse vorkommen können, indem lange zurückliegende Bestellungen erst heute erfolgen. Vom Auslande werden wir zurzeit mit Angeboten aller Art überschwemmt. Durch diese vorteilhaften Angebote werden dann oft zu grosse Bestellungen getätigt. Eine sorgfältige Ueberwachung ist heute mehr denn je am Platz. Herr *Arnold Scheurmann,* Vertreter des V. S. K., glaubt, dass die hier vorliegenden Umsatzziffern bedenklich stimmen müssten, wenn man nicht berücksichtigen wollte, dass die Statistik gerade vor den besten Verkaufsmonaten gemacht wurde, wo die Lager mit Waren gut versehen waren. Es spielen oft auch andere Faktoren mit, die zu grossen Beständen in der Lagerhaltung führen. Das Bestellwesen darf nicht zersplittert sein, wie es oft in kleineren Vereinen vorkommt. Es müssen Mittel und Wege gesucht werden, dass eine gesunde Lagerhaltung möglich wird.

An der weitern Diskussion beteiligen sich noch die Herren *Seiler,* Verwalter *Gloor,* Zug, Verwalter *Bader,* Grenchen, die dafür sind, dass auch die Genossenschaftliche Zentralbank bei den Warenkrediten durch zurückhaltende Kreditgewährung dazu beiträgt, die Risiken auf einem Minimum zu halten.

Herr *Rud. Störi,* Kreispräsident IXa, Hätzingen, wird in seinem Kreise die Anregung machen, ebenfalls solche Betriebsvergleichsgruppen zu bilden. Er

habe von der heutigen Tagung einen ausgezeichneten Eindruck erhalten.

Herr *Werner Steck*, Baden, Obmann der Vergleichsgruppe des Kreis V, findet, dass durch den Preisdruck unbedingt ein Ventil geöffnet werden müsse, um unsere Umsätze zu beleben. Auch sollte durch die weitere Oeffnung des direkten Postverkehrs der Not jenseits unserer Grenze gesteuert werden. Das Schweizervolk ist zu weitern Opfern bereit.

Herr *Scheurmann* teilt mit, dass der V. S. K. schon vor einiger Zeit in Bern vorstellig wurde, um Kondensmilch exportieren zu können.

Herr Präsident *F. Schneider* ist auch der Ansicht, dass die Erhebungen über die Betriebsvergleiche regelmässig gemacht werden sollten.

Herr Verwalter *Heri* macht in seinem Schlusswort zur Enquete noch auf die Tatsache aufmerksam, dass verschiedene Warengruppen unter dem Preisdruck leiden. So hätte die doppelte Rückvergütung auch nicht befriedigt, indem die gute Ware abgesetzt wurde und die schlechteren liegen blieben.

Der Vorsitzende lässt nun darüber abstimmen, ob die Vereine damit einverstanden sind, Ende März neuerdings eine Enquête durchzuführen und diese alle Vierteljahre zu tätigen, was einstimmig gutgeheissen wurde.

Herrn Nationalrat *Schneider* als neuer Präsident des Kreises IV war es eine Freude zu sehen, wie im Kreisverband gearbeitet wird; er hofft sehr, dass dies allseits gute Früchte zeitigen wird. A. C.

Die Bewegung im Ausland

Schweden. *Zusammenarbeit zwischen der Konsumgenossenschafts- und der Gewerkschaftsbewegung.* Gemäss einer zwischen dem Verbande der Konsumgenossenschaften (KF) und dem Arbeiterbund (LO) im Mai 1947 getroffenen Vereinbarung werden nun in den schwedischen Konsumgenossenschaften Arbeiterräte eingesetzt. Die Vereinbarung besteht aus einer gemeinsamen Erklärung über die Lohnpolitik und einer «Basiserklärung» über den Mechanismus der Konsultationen und der Regelung von Differenzen.

Die Erklärung betreffend Lohnpolitik enthält die folgenden allgemeinen Grundsätze:

1. Die Konsumgenossenschaftsbewegung wird keine niedrigeren Löhne bezahlen und keine ungünstigeren Arbeitsverhältnisse anwenden als die in anderen leistungsfähigen Betrieben gleicher Art üblichen, wird aber auch nicht mit höheren Löhnen oder anderen Personalunkosten belastet.
2. Die konsumgenossenschaftlichen Betriebe sollen sich in ihrer Eigenschaft als Musterunternehmungen bestreben, im Einvernehmen mit den Gewerkschaftsorganisationen die Sicherung der Anstellung und die Einhaltung guter Arbeitsbedingungen für ihr Personal zu gewährleisten.

Die Basiserklärung sieht die Schaffung von Arbeiterräten in jenen Genossenschaften und Betrieben des KF vor, in denen wenigstens 50 % des Personals Gewerkschaften angehören, die das Uebereinkommen unterschrieben haben oder die wenigstens 25 Personen regelmässig beschäftigen. In weniger bedeutenden Betrieben sind die Arbeiter berechtigt, Betriebsdelegierte zu ernennen. Die Arbeiterräte sind informatorische und konsultative Organe und besitzen keine administrativen Befugnisse.

Das Reglement sieht die Konstituierung einer genossenschaftlich-gewerkschaftlichen Vermittlungskommission vor, in die der Genossenschaftsverband und der Gewerkschaftsbund je 1 Mitglied abordnen. Bei Ausbruch eines Konflikts hat diese Kommission sofort eine Zusammenkunft beider Parteien einzuberufen. Wenn keine Einigung erzielt werden kann, soll der Streitfall einem zentralen genossenschaftlich-gewerkschaftlichen Einigungsamt unterbreitet werden, in das der Genossenschaftsverband und der Gewerkschaftsbund je 2 Delegierte abordnen und das nach einem ergebnislosen erneuten Schlichtungsversuch als Schiedsgericht amtieren wird.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind auch leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich.)

Association Suisse des Entreprises Sociales de Construction (ASESC), Section romande: Construire. Genève. 1946. 48 S.

Barth, Karl: Communauté chrétienne et communauté civile. Genève. 1947. 69 S.

Borkowsky, Rudolf: Kleine Steuerkunde. Zürich. 1946. 106 S.

Bührer, Jakob: Das kleine abc der Wirtschaft. 1945. 106 S.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit: Schweizerische Sozialgesetzgebung. 1947. 200 S.

Communauté des Vendeurs de l'Union Laitière S. A., Genève: Contrat d'engagement — Contrat collectif et statut de communauté du 19 juin 1946 — Règlement des vendeurs U. L. du 19 juin 1946 — Extrait du procès-verbal de l'assemblée constitutive de la Communauté. 30 S.

Detmers, Kurt E.: L'Acquisition ipso jure de la qualité de membre d'une société coopérative. Lausanne. 1947. 122 S.

Dressler, Helmut: Werden und Wirken der Büchergilde Gutenberg. Zürich. 1947. 218 S.

Dubreuil, H.: La république industrielle. 317 S.

Eggenschwiler, E.: Die Bundessteuern in der Rechtsprechung des Bundesgerichts. Bern. 1947. 64 S.

Halperin, J.: Reallohn und Lebenskostenindex. Zürich. 38 S.

Hanselmann, Oskar: Selbsterziehung zur Persönlichkeit. Der Weg zur inneren Sicherheit. Zürich. 63 S.

— Sprechen und Schreiben. Die Sprache als Erfolgsfaktor. Zürich.

Halter, Fritz: Verbände und Sektionen in ihrem gegenseitigen Verhältnis nach schweizerischem Vereinsrecht. Bern. 1946. 146 S.

Handwerk und Kleinhandel in der modernen Volkswirtschaft. Entwicklungsmöglichkeiten und Rechtsgrundlagen. St. Gallen. 1947. 76 S.

Käfer, Karl: Kontenrahmen für Gewerbebetriebe. Bern. 1947. 107 S. + 2 Tab.

Lattmann, Ernst: Forschen, Marktforschung und Betriebsforschung. Zürich. 1946. 88 S.

Luserke, Martin: Warum arbeitet der Mensch? Eine sozialistische Ideologie der Arbeit. Praktischer Sozialismus. Hannover. 31 S.

Maag, Heinrich, und Berchtold, J.: Rechnen für Bäcker und Patissiers. 1943. 63 S.

Meile, Adrian: Verein und Genossenschaft in der Verschiedenheit ihrer Zwecke. Bern. 1947. 79 S.

Milhaud, Edgar: Pour la libération de la crainte. Neuchâtel. 1944. 96 S.

Ministère de l'Economie Nationale: Les coopératives en U. R. S. S. Paris. 1947. 46 S.

Muralt, Alex v.: Unsere Stellungnahme zur Ratifikation des internationalen Uebereinkommens betreffend die Nachtarbeit in den Bäckereien. 26 S.

Nilsen-Moe, Halfdan S.: Das Verhalten des Vitamins C in schweizerischen Obst- und Gemüsegefrierkonserven sowie in tiefgefrorenen Fruchtsäften. Zürich. 1944. 83 S.

Oberparleiter, Karl: Einführung in die betriebswirtschaftliche Verkaufslehre. I. Teil: Warenhandel. Wien. 1947. 98 S.

Pour une économie à la taille de l'homme. Genève. 1947. 134 S.

Prüfstelle des Verbandes schweiz. Hausfrauenvereine: Gut haushalten. 20 S.

Publicité et Arts graphiques — Werbung und graphische Kunst — Sondernummer: Verpackung und Schaufenster. Genève. 1947. 150 S.

Riquet, Michel: Le chrétien face à l'argent. Paris. 1947. 243 S.

Schär, A.: Die Speisefettgewinnung aus Kakaobohnen. Bern. 1947. 27 S.

Schürmann, Leo: Eine neue Wirtschaftsverfassung. Einsiedeln. 1947. 8 S.

Schweizerischer Bau- und Holzarbeiterverband, Sektion Zürich: 100 Jahre Holzarbeiter Zürich. 1947. 100 S.

Société coopérative de consommation de Strasbourg et des environs: Bericht, 1. Juli 1940 bis 31. Dezember 1946. 20 S.

Staude, B.: Die Produktivgenossenschaft ohne Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft. Zürich. 11 S.

Steinemann, Eugen: Die Volkswirtschaft in der neuen Schweiz. Zürich. 1947. 127 S.

Zürcher Handelskammer: Bericht 1946. 116 S.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 100.— von der Konsumgenossenschaft Interlaken
» 100.— vom Konsumverein Lachen (Schwyz)
» 50.— vom Allg. Konsumverein Affoltern a. Albis
» 25.— von der Konsumgenossenschaft Leissigen (Bern)

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Aus unserer Bewegung

Grafstal-Winterberg. (Mitg.) Der Umsatz ist um 60 000 Fr. auf 474 000 Fr. gestiegen. Davon wurden 83% vom V. S. K. bezogen. Nach reichlichen Abschreibungen an Warenlager und Liegenschaften sowie einer Zuweisung an den Reservefonds blieben als Nettoüberschuss 33 000 Fr. zur Ausrichtung von 8½% Rückvergütung an Mitglieder und 6½% an Nichtmitglieder. Der Durchschnittsbezug der Mitglieder erreichte 1400 Fr.

Das Depositenkapital wird mit 3% verzinst. Die Warenumsatzsteuer im Betrage von 9000 Fr. wird den Mitgliedern nicht belastet, trotz einer sehr knappen Kalkulation von durchschnittlich nur 2%. Unkostensatz: 9.2%.

Versammlungskalender

22. Februar.
Kreis IX b: Tagung für Behördemitglieder und Verwalter. Beginn 10 Uhr im Hotel Lukmanier in Chur.

23. Februar bis 6. März.
Vereinigung der Konsumvereinsbäckereien der Schweiz: Bäckermeister- und Bäckerkurs in Winterthur.

BERNISCHE GENOSSENSCHAFTSJUGEND

Einladung zur 4. Jugendtagung

vom Sonntag, den 7. März 1948, 9.00 Uhr, im Grossen Saal des Hotels de la Gare, 1. Stock, in Biel.

PROGRAMM:

09.00 Tagungsbeginn, Begrüssung durch den Präsidenten, anschliessend Kurzberichte der Gruppen.
10.15 Referat von Herrn Dr. Max Weber, Nationalrat, Bern, über:
«Die Konsumgenossenschaften als Wegbereiter einer neuen Wirtschaftsordnung.»
Diskussion.
11.45 Aufruf des Präsidenten des BSGJ, Marcel Schmid, Reconvilier.
12.30 Gemeinsames Mittagessen. Pause.
14.15 Referat von Herrn Fritz Senn, Propagandist des ACV, Basel, über:
«Aktive Genossenschaftsjugend.»
Diskussion.
15.30 Wahl des Kreisvorstandes, Tätigkeitsprogramm, Schlusswort.
16.00 Gemütlicher Teil mit Darbietungen der einzelnen Gruppen, Musik und Tanz.

Wir hoffen, dass recht viele Genossenschaften der deutschsprachigen Schweiz diese Gelegenheit ergreifen werden, ein bis zwei junge Leute oder ein Behördemitglied an unsere 3. Jugendtagung zu delegieren. — Günstige Zugsverbindungen.
Es muss uns gelingen, die Jugend für die prächtige Genossenschaftsidee zu gewinnen! Nur so bleibt unsere Bewegung lebenskräftig.
Anmeldungen bitte bis spätestens 28. Februar an den Kreisvorstand, Postfach 206, Biel 3.

Bernischer Kreisvorstand des BSGJ

KONSUMGENOSSENSCHAFTLICHER FRAUENBUND

Einladungen zu den Frauenkreisversammlungen 1948

für die Kreise Basel, Solothurn und Aargau in **Lenzburg:**
7. März 1948, im Restaurant Schatzmann. Beginn 9.45 Uhr.

Für den Kreis Bern in **Burgdorf:**
14. März 1948, im Hotel Guggisberg. Beginn 10.15 Uhr.

Für den Ostschweizer Kreis in **Arbon:**
14. März 1948, im Restaurant «Zentral». Beginn 9.15 Uhr.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung und Bestimmung der Protokollführerin.
2. Protokoll der letzten Kreisversammlung.
3. Referat in Lenzburg und Burgdorf von Herrn P. Steinmann, Geschäftsleiter der ABZ, Zürich:
«Die Förderung der Wohnkultur durch die Bau- und Wohngenossenschaften»;
in Arbon von Herrn E. Streiff, Geschäftsleiter des Schweiz. Werkbundes, Zürich:
«Zur heutigen Wohnkultur.»
4. Kurze Berichterstattung über die Tätigkeit der Sektionen und allgemeine Aussprache.
5. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
6. Verschiedenes.

Alle Vereinsverwaltungen und Verkäuferinnen sind zu den Tagungen freundlich eingeladen. Die Berichterstattung der anwesenden Sektionen wird ihnen einen Einblick in die Tätigkeit der Genossenschaftlichen Frauenverein geben.

Das Sekretariat des KFS

SCHUH-COOP

Einladung zur 24. Delegiertenversammlung

auf Samstag, den 20. März 1948, 10.30 Uhr, im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel.

TRAKTANDEN:

1. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 22. März 1947.
2. Abnahme des Jahresberichtes und der Jahresrechnung vom 31. Dezember 1947.
3. Wahl der Kontrollstelle.

Schuh-Coop

Jahresrechnung 1947

Die Verwaltung der Schuh-Coop hat in ihrer Sitzung vom 14. Februar 1948 unter dem Vorsitze von Herrn Direktor O. Zellweger Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1947 behandelt und genehmigt.

Die Warenlieferungen an die Verbandsgenossenschaften konnten im abgelaufenen Jahre wesentlich gesteigert werden und betragen Fr. 21 416 892.16. Die Zunahme beträgt Fr. 6 378 321.45, gleich 42,4%.

Der am 20. März 1948 stattfindenden Delegiertenversammlung wird folgende Verteilung des Ueberschusses beantragt: Fr. 48 244.15 Verzinsung des Anteilscheinkapitals zu 4%, Fr. 61 464.— Aeufnung des Fonds für Vergütung von 5% des Lohnes an das Personal, Fr. 20 000.— Entschädigung an das Genossenschaftliche Seminar, Fr. 200 000.— Zuweisung an den Erneuerungsfonds und Fr. 20 236.05 Saldovortrag auf neue Rechnung.

Soziale Arbeit

Mutterliebe allein genügt nicht

Zur Pflege und Ernährung des neugeborenen Kindleins sind vor allen Dingen genaue Kenntnisse nötig über das, was es zu seiner gesunden Entwicklung bedarf.

Pro Juventute sucht auch hier Mutter und Kind zu helfen und veranstaltet unter anderm wiederum eine Schulungsgelegenheit von zweiwöchiger Dauer für junge Frauen und Töchter, die vor der Verheiratung stehen. Der Kurs findet vom 3.—15. Mai im Erholungsheim Alpenblick, Aeschi bei Spiez, statt einer reizvollen Gegend ob dem Thunersee, wo zugleich auch Entspannung und Erholung möglich sind. Durch berufene Referentinnen wird theoretisch und praktisch in alle Fragen der Mutterschaft Kinderpflege und Kleinkinderziehung eingeführt. Die Kosten für Pension und Kursgeld kommen auf 100 Fr. zu stehen. Einigen Müttern kann Gelegenheit geboten werden, ihren Säugling mitzunehmen und unter Anleitung selber zu verpflegen. Anmeldung an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind, Seefeldstr. 8, Zürich 22.

Kinderheim in Mümliswil

(Stiftung von Dr. B. und P. Jaeggi, Freidorf)

Dem Kinderheim Mümliswil wurden überwiesen:

Fr. 200.— vom Kreisverband II des V. S. K.
» 100.— vom Konsumverein Baden
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Niederbipp
» 100.— von der Allg. Konsumgenossenschaft Grenchen
» 50.— von der Konsumgenossenschaft Gerlafingen
» 50.— von der Konsumgenossenschaft Weinfelden
» 50.— von der Société coop. de consommation Delémont
» 50.— von der Konsumgenossenschaft Kerzers
» 50.— vom Konsumverein Roggwil
» 40.— von der Konsumgenossenschaft Baar-Cham
» 30.— von der Soc. coop. des pharm. populaires Genève
» 25.— von der Konsumgenossenschaft Leissigen
» 25.— vom Konsumverein Melchnau
» 20.— von der Konsumgenossenschaft Schnottwil

Diese Vergabungen werden bestens verdankt. Weitere Zuwendungen werden gerne entgegengenommen, um die letzte Stiftung des verstorbenen Gründers des Kinderheims, Herrn Dr. B. Jaeggi, auf eine gesunde finanzielle Grundlage zu bringen, damit die Institution ihre Aufgabe in segensreicher Weise zu erfüllen vermag. Wir erinnern die Verbandsvereine in dieser Beziehung an das ihnen am 14. Januar 1948 zugesandte Zirkularschreiben des Kinderheims Mümliswil.

Die Konsumgenossenschaften werden besonders noch eingeladen, Kinder von treuen Genossenschaftern zu Erholungszwecken nach Mümliswil zu entsenden. Pensionspreis zurzeit Fr. 5.— pro Tag. Anmeldungen direkt an die Leitung des Kinderheims Mümliswil.



Arbeitsmarkt

Angebot

Verheirateter, gelernter **Bäcker und Konditor**, tüchtig, solid und pflichtbewusst, sehr gut bewandert, sucht leitende Stelle in gut eingerichtetem Betrieb. Antritt kann sofort oder nach Uebereinkunft erfolgen. Offerten erbeten mit Gehaltsangaben unter Chiffre P. T. 41 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Branchenkundiges **Ehepaar** sucht Führung eines Lebensmitteldepots. Suchende sind mehrere Jahre in leitender Stellung. Zeugniskopien und Referenzen zur Verfügung. Offerten sind zu richten unter Chiffre A. R. 42 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Konsumgenossenschaft der Innerschweiz (Kantonshauptort) sucht per 1. April, evtl. früher, initiative, zuverlässige **erste Verkäuferin**. Sie soll einem grösseren Verkaufslokal vorstehen und sich über gründliche Kenntnisse im Lebensmittel- und Spezialartikelverkauf ausweisen können. Offerten erbeten unter Chiffre BE 74/75 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Die **Teigwarenfabrik Münsingen** (Genossenschaft bernischer Konsumvereine) sucht tüchtigen, initiativ veranlagten **kaufmännischen Angestellten**. Eintritt und Entlöhnung nach Uebereinkunft. Ausführliche Offerten mit Zeugnisabschriften beliebe man zu richten an den Präsidenten, Herrn **F. Walther, Verwalter der Konsumgenossenschaft Biel (Bn.)**.

INHALT: Seite